



9. November 2014, Rede von Rahel Bruns anlässlich der Enthüllung und feierlichen Einweihung der von ihr gestalteten Gedenktafel für die Sehnder Jüdinnen und Juden.

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Projektgruppe,
Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
Sehr geehrte Gäste aus Beverstedt
und ganz besonders freue ich mich sehr geehrte Familie Brumsack, dass Sie hier sind!

„Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch,...“

sagte Theodor W. Adorno 1949 kurz nach seiner Rückkehr aus dem Exil. Und Auschwitz bedeutet hier natürlich das nationalsozialistische Morden überhaupt und Gedicht impliziert Kunst an sich.

Nach Auschwitz eine Gedenktafel zu enthüllen und eine Rede darüber zu halten, ist barbarisch.

Adorno hat sein berühmtes Verdikt später mehrfach modifiziert. Auch wird angenommen, dass er zu dem Zeitpunkt als er es aussprach nicht mit der Lyrik von Paul Celan, Nelly Sachs oder Rose Ausländer vertraut war.

Und doch ist dieser Satz – aus einem gewissen Blickwinkel – immer wahr und richtig.
Nach Auschwitz ist nichts mehr wie es vorher war, darf es nicht sein.
Nach Auschwitz scheint selbst, dass die Erde sich weiterdreht und dass Leben überhaupt weiter geht barbarisch.

Und dennoch und gerade deshalb müssen wir Gedichte schreiben, Reden, Texte, Bücher verfassen, Kunstwerke machen, Gedenktafeln aufhängen.

Nicht nur nach Auschwitz sondern über Auschwitz; immer und immer wieder uns annähern, erinnern, demonstrieren und vor allem:

NICHT VERGESSEN

Die Stadt Sehnde hat sich mit der Projektgruppe „Stolpersteine“ dieser Aufgabe gestellt.
Man kann fragen: Warum jetzt? Warum jetzt noch? Warum erst jetzt?

Leider haben uns Ereignisse der letzten Zeit gezeigt, dass genau jetzt genau der Moment ist.
Zum einen werden in den nächsten Jahren die Zeitzeugen vollends verschwinden, die uns persönlich mahnen können.

Zum anderen -und das war so nicht absehbar als die Projektgruppe ihre Arbeit aufnahm-, zum anderen haben wir es gerade auch in Deutschland mit einer erschreckenden Welle von neuem Nationalismus, Antisemitismus und Judenhass zu tun.

Oder ist es gar nicht neuer Antisemitismus, sondern der doch immer unterschwellig vorhandene, der schlummernde, der sich jetzt neue Bahnen zu brechen traut? Das muss jeder sich fragen.

Vor zwei Jahren -wir hörten es bereits- konnten für einige ermordete und vertriebene Sehnder Jüdinnen und Juden Stolpersteine verlegt werden. Mit dem Kunstwerk soll nun alle derer gedacht werden, die namentlich bekannt sind und die in Sehnde unter dem Nationalsozialismus gelitten haben und ermordet wurden. Und auch für die namentlich nicht bekannten Opfer steht dieses Kunstwerk.

Vor zweieinhalb Jahren begann meine Zusammenarbeit mit der Stadt Sehnde und der Projektgruppe „Stolpersteine“ und es war eine besonders erfreuliche, sehr inspirierende und intensive Zusammenarbeit.

An dieser Stelle vielen Dank dafür.

Und so kam es zu der Arbeit, die wir heute einweihen.

Nun möchte ich, oder besser gesagt Sie möchten, dass ich meine Arbeit erläutere.

Darin ist ein Widerspruch enthalten, da bildende Kunst ja genau das jenseits der Worte zu erreichen vermag.

Aber ich werde Ihnen trotzdem den Einstieg ein wenig erleichtern. Dafür muss ich zunächst die Technik erläutern, da bei dieser Arbeit Technik und Inhalt eng verknüpft sind und besonders stark voneinander abhängen.

Bei einem Tiefdruck, einer Radierung bzw. Aquatinta womit die Arbeit vergleichbar ist, wird das zu druckende Motiv spiegelverkehrt durch Kratzen oder Ätzen als Vertiefung in eine Druckplatte, meist aus Zink oder Kupfer, gebracht. Für den Druck wird die ganz Platte mit Farbe eingeschmiert, die dann wieder abgerieben wird, sodass nur die Farbe in den Vertiefungen zurück bleibt. Mit dem sehr hohen Druck der Presse saugen nun die Fasern des feuchten, über Nacht eingeweichten Büttenpapiers die Farbe aus den Vertiefungen. So kommt es zu den bei näherem Betrachten sichtbaren Druckrändern der Platte und dann auch der einzelnen Glassplitter. Dort wo gedruckt wurde ist ins Papier geprägt, die Fasern sind so platt gedrückt, dass diese Stellen geradezu glänzen.

Ich habe die 37 bekannten Namen der vertriebenen und ermordeten Sehnder Jüdinnen und Juden spiegelverkehrt auf Glasplatten sandstrahlen lassen. Bei der Konzeption der Arbeit mit bedacht war, dass nicht alle bekannt sind und dass auch die Überlebenden auftauchen, die ja aber -wir haben es bei den vorhergehenden Reden gehört- sich bei Ihrer Rückkehr wie Gespenster fühlten. Leerstellen sind also ein zentrales Motiv der Arbeit.

Ich habe also die Namen auf drei Glasplatten sandstrahlen lassen und zunächst in der oben beschriebenen Technik auf einen großen Bogen Büttenpapier gedruckt, so dass alle Namen intakt lesbar sind. Das ist die Namenstafel, die Sie nachher im Ratsaal sehen können. Die Größe der Scheiben ging dabei hart an die Grenze des technisch alleine machbaren. Aber wie die gesamte Zusammenarbeit von Beginn an, stand auch meine Ausführung unter einem guten Stern und hat besonders gut funktioniert.

Nach dem unbeschädigten Druck habe ich dieselben Glasplatten neu gefärbt und gewischt und wie es weitergeht und was das bedeutet möchte ich aus dem Flyer, der den dritten Teil der Arbeit bildet, vorlesen. Ursula Panhans Bühler, eine mir befreundete emeritierte Kunstprofessorin hat es viel besser beschreibt als ich es könnte:

Rahel Bruns hat die Glasplatten, vor dem erneuten Druck auf Papier, mit je einem heftigen Hammerschlag zertrümmert. Nun sind die Namen nur noch partiell zu erraten, während die Leerstellen im Papier zu Zeugen der explosiven Druckwelle des zerspringenden Glases wurden. Das sternförmige, helle Netz dieser Leerstellen rückt jedoch auch die Namensfragmente in eine Art Sternferne, in der sie nur mühsam gesehen, entziffert werden können, als widerständen sie, so wie ihre Namensträger, dem illusorischen Versprechen einer Nähe jenseits der historischen Katastrophe.

Zum Ende kommen möchte ich mit einem Gedicht, das auf Adornos Satz reagiert. Wobei auch hier wieder Gedicht für Kunst überhaupt verstanden sein möchte:

*Wir glauben, dass Gedichte
überhaupt erst jetzt wieder möglich
geworden sind, insofern nämlich als
nur im Gedicht sich sagen lässt,
was sonst
jeder Beschreibung spottet*

- Hans Sahl: *Memo*

Ich wünsche meiner Arbeit, dass sie hier Wirkung entfaltet, dass sie die zufällig vorbei kommenden anspricht, vielleicht im Vorübergehen irritiert, dass der Eine oder die Andere stehen bleibt genauer hinschaut, sich den Flyer greift und liest, und damit das Bewusstsein geschärft wird, wie wertvoll menschliches Leben ist und wie wichtig es ist, für die Würde jedes Menschen in jeder Situation einzutreten.

Vielen Dank.